

# Kind, ich komme besser mal mit

Bis hierhin und nicht weiter: Immer mehr Rektoren verbannen nervige Eltern aus dem Schulgebäude.

Von Julia Giertz

Das Schild ist unübersehbar: „Liebe Eltern, ab hier schaffen wir es alleine“ steht am Eingang der Grundschule. Und trotzdem geht die Frau Hand in Hand mit ihrer Tochter daran vorbei. Auch der nachkommende Vater ignoriert die Aufforderung, mit Aktentasche und einem rosa Schulranzen unterm Arm mischt er sich unter die Jungen und Mädchen. Eine Szene aus Norddeutschland, die sich aber an jeder deutschen Grundschule abspielen könnte. Eltern bringen ihre Kinder bis zur Schulbank, winken während des Unterrichts durch die Fenster und parken beim Abholen ihres Nachwuchses auf der Busspur. Rektoren vor allem an Grundschulen sind nicht mehr bereit, solche Störungen hinzunehmen. „Viele Schulen müssen Vorsorge treffen, um einen reibungslosen Unterricht zu gewährleisten“, erzählt der Chef der baden-württembergischen Schulleitervereinigung, Werner Weber. So gebe es immer mehr Grundschulen, die auf Schildern Eltern auffordern, vor dem Gebäude zu bleiben und ihren Nachwuchs nicht noch ins Klassenzimmer zu begleiten.

## 20 Prozent der Eltern neigen zu extremer Überbehütung

Nach Schätzung des Psychotherapeuten Martin Klett aus Freiburg tendieren rund 15 Prozent bis 20 Prozent der Eltern zu extremer Überbehütung. Ein Grund dafür sei die Sorge um die Zukunft der Kinder – mit manchmal schlimmen Folgen. Der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes Josef Kraus hat ebenfalls beobachtet, dass das Phänomen der sogenannten Helikopter-Eltern, die besorgt über ihrem Nachwuchs kreisen, mehr und mehr um sich greift. Er unterscheidet Transport-, Rettungs- und Kampfhubschrauber: Unter „Transporthubschrauber“ fallen die „Mama-Taxis“, die vor Schulgebäuden für Verkehrschaos sorgen. Die „Rettungshubschrauber“ sind diejenigen Eltern, die ihrem Nachwuchs bei vergessenen Sportbeuteln und Vesperboxen aus der Patsche helfen. Und die „Kampfhubschrauber“ sind die, die sich ständig beschweren, sei es über Noten, Stundenpläne oder Disziplinarmaßnahmen. „Das Gros der vernünftigen Eltern sollte sich dagegen verwahren“, meint Kraus.

Das Thema sorgt für Schlagzeilen, nachdem der Brandbrief des Rektors der Stuttgarter Schillerschule, Ralf Hermann, an die Eltern publik geworden war. In dem Schreiben



„Dafür bist du noch zu klein“: Viele Eltern lassen ihre Kinder nicht einmal allein bis in den Klassenraum gehen.

FOTOS: I-STOCK (2), DPA

heißt es: „So erleben wir täglich, wie viele Eltern ihre Kinder mit dem Auto zur Schule bringen, verkehrswidrig und häufig gefährlich an der Kreuzung vor dem Haupteingang der Schule parken, Kind und Schulranzen ausladen, den Ranzen teilweise bis ins Klassenzimmer tragen, dem Sohn oder der Tochter die Jacke abnehmen, helfen die Hausschu-

he anzuziehen (...) Und all dies nicht selten nach Beginn des Unterrichts um 7.45 Uhr.“

Kraus, der selbst ein Gymnasium leitet, wünscht sich, „dass Schulleiter an unseren 42.000 Schulen in Deutschland mit ähnlichen Problemen den Mumm haben, sich an die Eltern zu wenden.“ Auch andere Schulen bestärkten die Schillerschule in ihrer Wahrnehmung. Für die Rek-

torin der Stuttgarter Bachschule, Silke Plaas, ist es auch eine Frage der Sicherheit, Väter und Mütter weitgehend aus dem Schulgebäude fernzuhalten. So sei dem Kollegium aufgefallen, dass sich zu viele Erwachsene im Haus befinden, die nicht immer eindeutig als Eltern zu identifizieren waren. Deshalb sei im Eingangsbereich eine Kiss-and-go-Zone eingerichtet worden, wo Eltern ihre Kinder in

die Klassenzimmer entlassen können. Zudem mahnt ein Schild an der Treppe zu den Unterrichtsräumen: „Liebe Eltern, ab hier schaffen wir das allein.“

Die Motive der „Glucken-Eltern“ sind vielfältig. Weber, Leiter der Heidenheimer Friedrich-Voith-Schule, vermutet, dass Eltern gerade bei Ganztagschulen ein schlechtes Gewissen haben, ihr Kind so lange „abzugeben“; dies wollten sie durch besondere Fürsorge ausgleichen. Renate Schlüter, geschäftsführende Leiterin der Stuttgarter Grund- und Hauptschulen, sieht einen Zusammenhang

zwischen der wachsenden Zahl der Einkind-Familien und der Angst der Eltern „um ihr Wertvollstes“.



leb

## Helikopter-Eltern helfen keinem

**Keine eigenen Erfahrungen machen:** Das heißt auch, dass Kinder keine positiven Erlebnisse für sich verbuchen können. Ihnen wird ebenso die Chance genommen, aus eigenen Fehlern zu lernen. Wenn Eltern sich allzu schnell in Streitigkeiten unter Kindern einmischen, lernen diese es nicht, bei Konflikten angemessen zu reagieren.

**Ängstlich bleiben:** Die Angst der Eltern, es könne etwas Schreckliches passieren, überträgt sich auf die Kinder. Sie werden ängstlich, trauen sich

selbst nichts zu. Bei all den Schauergeschichten, die täglich verbreitet werden, ist es aber tatsächlich so, dass Kinder weniger gefährlich leben als früher. Man denke nur an Kindersicherungen, die es lange Zeit nicht gab.

**Ideenlos werden:** Kinder, die nie alleine spielen können und permanent unter Aufsicht sind, lernen nicht, sich selbst zu beschäftigen oder eigene Ideen zu entwickeln.



**Helikopter-Eltern** ist ein von den US-Amerikanern geprägter Begriff und benennt einen bestimmten Erziehungsstil. Mütter und Väter, die um ihre Kinder herumschwirren, sind jederzeit bereit einzugreifen oder sich einzumischen. Die Kinder werden überbehütet, weil die Eltern – oft aus gutem Ansinnen – versuchen, sie vor allen Gefahren zu schützen. Doch damit tun sie weder sich noch ihrem Nachwuchs einen Gefallen.

## VATER, MUTTER, KIND



Heike Manssen

## Sagt mein Sohn

Ich habe ein neues Mobiltelefon. Megageil ist es, sagt mein Sohn. Schreiben brauche ich damit nie wieder, wegen der megageilen Spracherkennung, sagt mein Sohn. Apps, darunter allerlei unnötige, hat er mir bereits ohne Ende heruntergeladen, Spiele auch. Die brauche ich, sagt mein Sohn. Ständig daddelt der Zwölfjährige mit meinem Weihnachtsgeschenk herum. Eigentlich, sagt mein Sohn, brauche ich es doch auch gar nicht zur Arbeit mitzunehmen. Dort habe ich ja einen Festnetzanschluss. Das Argument hat mich bislang wenig überzeugt. Ach ja – und der persönliche Fingerabdruck, um das Handy zu entsperren, ist völlig übertrieben, sagt mein Sohn. Irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, dass er eifersüchtig ist. Er mag mein Handy mehr als seines, das Vorgängermodell. Seine Mutter ist ihm technisch um Smartphonebreite überlegen – das ist zugegebenermaßen schwer zu ertragen. Dafür kann er mir in allen technischen Belangen hilfreich zur Seite stehen. Das stärkt sein Selbstbewusstsein und spart mir das Entziffern der Anleitung. Lesen und Schreiben – das brauche ich jetzt ja nicht mehr. Sage ich.

## FÜR UNS

### Jetzt passt die Jacke wieder

Dicker Bauch und die Jacke spannt? Wer sich als Schwangere nicht neu einkleiden möchte, kann mit einer Jackenerweiterung Spannungspannungen verhindern. Die Firma Kumja (Komm unter meine Jacke) bietet neben farblichen Einsätzen Adapter an, die zum jeweiligen Reissverschluss der Jacke passen. Auch beim Babytragen ersetzt die Erweiterung eine spezielle Tragejacke. Die Erweiterung kostet etwa 22 Euro, der Adapter 11 Euro, zu bestellen unter [www.mamamotion.de](http://www.mamamotion.de).



## STIMMT DAS

### Reinigt Dreck tatsächlich den Magen?

Nein, Dreck kann aber wichtig sein, um besonders in der Kindheit das Immunsystem zu stärken. Das bedeutet aber nicht, dass man täglich eine große Portion Dreck essen sollte, denn einige Bakterien und Viren im Dreck könnten sogar Krankheiten auslösen.

## RATE MAL



Schön kalt, Zeit für einen heißen Tee, doch wie gelangt man zur Tasse?

# Mit Mutti zum Beratungsgespräch

Die Zahl der minderjährigen Studienanfänger wächst – Eltern begleiten sie am Uni-Ort, auch weil es ohne sie nicht geht

Von Ira Scheible

**Wiesbaden** – Die Mutter begleitet ihren Sohn zur Studienberatung. „Wir wollen BWL studieren“, eröffnet sie das Gespräch. „Wie peinlich“, mögen jetzt viele sagen, doch solche Szenen ereignen sich nach Aussagen von Studienberater tatsächlich. Immer mehr Studenten bringen ihre Eltern mit in die Uni. Schon deshalb, weil die Zahl der minderjährigen Studienanfänger wächst.

## Wie viele Studenten sind unter 18?

Trotz der Rekordzahl von 2884 minderjährigen Studenten im Wintersemester 2013/14 – ihr Anteil an allen Studierenden liegt nur bei 0,1 Prozent. Berlin hat laut Hochschulrektorenkonferenz als einziges Bundesland eine sogenannte Vorabquote für Minderjährige eingeführt: Danach sollen in einem Auswahlverfahren



Im Hörsaal sitzen immer mehr Minderjährige.

FOTO: DPA

wenigstens ein Zwanzigstel und höchstens drei Zehntel der Studienplätze an minderjährige Bewerber gehen, die im Einzugsgebiet der Hochschule wohnen.

## Wie ist die rechtliche Situation minderjähriger Studierender?

Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen haben ihre Landeshochschulgesetze so geändert, dass unter 18-Jährige in allen Be-

langen des Studiums voll rechtsfähig sind. In den anderen Bundesländern holen die Hochschulen zu Beginn des Studiums eine Generaleinwilligung der Eltern von Minderjährigen ein. Danach dürfen die Studierenden alle Handlungen im Studium selbst bestimmen.

**Können minderjährige Studenten ein Zimmer mieten?**

Eltern minderjähriger Studenten müssen den Mietvertrag unterschreiben. Deshalb sind sie auch meist bei der Zimmerbesichtigung etwa im Wohnheim dabei. „Sie kommen aber auch mit, wenn die Kinder schon 20 Jahre alt sind“, sagt Georg Schlanke vom Deutschen Studentenwerk. Dieser „Gluckentrend“ verstärkte sich.

## Sind junge Studenten unselbstständig?

Studienanfänger seien im Durchschnitt weniger selbstständig als noch vor sechs, sieben Jahren, sagt das Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie an Hochschulen, Stefan Hatz. „Das eine Jahr, das ihnen fehlt, ist entwicklungspsychologisch schon ein entscheidendes Jahr.“ Es habe jungen Menschen im geschützten Raum Entwicklungsmöglichkeiten geboten, die bei der Schulzeit-

verkürzung (G8) wegfielen. Der Leiter der Studienberatung der Frankfurter Uni, Marco Blasczyk, hält junge Studierende dagegen nicht für unselbstständiger. „Die Serviceerwartung an die Uni ist einfach höher als früher.“

## Begleiten viele Eltern ihre Kinder in die Studienberatung?

„Der Anteil der Eltern, die mit in die Beratung kommen, ist deutlich gestiegen“, sagt Daniel Wilhelm von der Studienberatung der Uni Bielefeld. Vor zehn Jahren sei dies noch die Ausnahme gewesen, inzwischen bringe etwa jeder Zehnte Eltern mit. Viele Eltern seien nur als Zuhörer dabei. Andere informierten sich. Ein kleiner Teil gehöre zur Kategorie „Helikopter-Eltern“. Dominante Eltern fänden sich meist in Beratungsgesprächen der Fächer Medizin, Jura, Pharmazie und Wirtschaftswissenschaften, heißt es an der Uni Frankfurt.